

# Puppen – Spielzeug oder Sammelobjekt?

Ruth Treffeisen und ihre herrlichen Puppen im Kornhaus – Eine Betrachtung von Norbert Döll

Der Westallgäuer Heimatverein brachte im Sommer 1991 im Kornhaus-Museum Puppen der Künstlerin Ruth Treffeisen, Wiggensbach, zur Ausstellung. An manchen Tagen herrschte ein großes Gedränge in dem doch wahrhaft nicht kleinen Ausstellungsraum, und mancher Besucher gestand, daß er schon mehrfach die herrlichen Puppen bewundert habe. Warum das unerwartete Interesse? Worin liegt das Faszinierende dieser Geschöpfe?

Ruth Treffeisen fertigt ihre Puppenkinder nach lebenden Vorbildern, das heißt, ihr geübter Blick findet immer wieder Kinder, deren Wesen und Ausstrahlung sie einfängt und verdichtet. In langwieriger Arbeit gestaltet sie Kopf, Hände und Beine aus Bisquitporzellan, kleidet ihre Geschöpfe nach der Mode um 1900, stellt sie in die entsprechende Umgebung und bringt sie in einen aktuellen Bezug zueinander. „Ihre Puppenkinder“ stehen im Leben und zeigen dem Besucher eine Momentaufnahme. Somit erinnert sich dieser an eigene Erlebnisse, Erzählungen oder Traum-bilder.

Die Geschichte beweist, daß die Puppe immer wieder Menschen in ihren Bann schlug, daß die Puppe selbst eine Geschichte besitzt, der man nachgehen sollte.

Das Lexikon (Herder) erklärt: „Puppe – aus lat. pupa = Mädchen – Kinderspielzeug in Form einer Nachbildung der menschl. Gestalt, heute besonders des kleinen Kindes...“ Ein Lexikon von 1740 erklärt: „pupa = tocke = Kinderspielzeug“

In unserer Mundart kennen wir das Wort „Puppe“ nicht, dort heißt es „Dockhe oder Dokke-Babel“. Im Bregenzer Wald verwendet man nur „Babel“ zur Kennzeichnung der Puppe. Dokke weist auf das mittelhochdeutsche „tocke“. Darunter verstand man ursprünglich ein zusammengebundenes Stoff- oder Flachsbündel, einen Stock und auch die gebundene Getreidegarbe. (Um 1200: Parzival: „Er dructez kint wol gevar als ein **tocken** an sine brust.“ – Willeh.: „Miner tochter **tocke** ist unnâch schoene.“ In diesen beiden Beispielen steht das Wort „tocke“ für Spielzeugpuppe. In Süddeutschland ist „Dokke oder tocke“ weithin bekannt und für Spielzeug gebräuchlich, wie die folgende Zusammenstellung beweist.

Um 1400 sind die Nürnberger Puppenmacher als Dokkenmacher bekannt. Fleckeldokke – in Bayern die Wollzopf-puppe mit Holzkugelkopf und Zöpfen aus geflochtenen Wollfäden.

Wickeldocken – Puppe in Oberammergau; in Thüringen und im Erzgebirge die Holz- oder Klapperdocken (Rasseldocke), die mit Erbsen oder Steinchen gefüllt als Klapper benutzt wird.

Tanzdocke – sie steht auf Borsten und dreht sich durch die vibrierende Bewegung, wenn man sie auf die Deckfläche einer Zither stellt und musiziert. Die Ziehdocke trägt ein Wickelkind auf dem Arm. Durch das Anziehen und Nachlassen eines Fädchens, das durch den hohlen Körper gespannt ist, hebt und senkt die Dockenmutter die Arme mit dem Kinde (Aus: Das große Puppenbuch).

## Stoffpuppen im Westallgäu

Im ländlichen Raum, zu dem man das Westallgäu rechnen muß, waren zunächst nur Stoffpuppen als Spielzeug bekannt. Eine alte

Dame erzählte mir aus ihrem Leben: „Meine Mutter nahm zur Herstellung der Puppe alte Wollstrümpfe, stopfte sie mit Lumpen oder Werg aus, band Kopf und Leib ab, nähte Arme und Beine an, die aus dem gleichen Material bestanden und stickte mit verschiedenfarbiger Wolle Augen, Nase, Mund und Haare ein. Ein Kopftuch vervollständigte die Puppe.“ – Eine solche Puppe liegt zum Beispiel in einer Wiege im Westallgäuer Heimatmuseum. – Eine andere Dame sagte zum Thema Puppe: „Als mein Vater sah, was meine Mutter hergestellt hatte, nahm er das Gebilde aus meiner Hand und warf es voller Zorn ins Ofenfeuer. Meine Tränen und meine Trauer können Sie sich kaum vorstellen.“

## Puppen geben Geborgenheit

Wer Kleinkinder, Buben und Mädchen, beim Spiel beobachtet, wird bald merken, daß das Spielzeug „Puppe“ nicht an bestimmte Materialien gebunden ist. Es braucht nicht die täuschende Abbildung eines Menschen zu sein. Ein Stück Holz, Tannenzapfen, Fadenrollen, zusammengebundene Stoffetzen oder besonders hübsche Steine können Puppen sein, die in der Phantasie allerlei Gestalten annehmen. Das Kind kann sich alleine oder in der Gemeinschaft der Spielgefährten damit befassen. Man spricht mit der Puppe, bezieht sie ins Spiel mit ein, erzählt ihr die Tageserlebnisse, man gibt ihr Aufträge, die man dann selbst erfüllt, spielt Lebenssituationen durch (von der Geburt bis zum Sterben) und findet damit in kindgemäßer Form Zugang zur Erwachsenenwelt und versucht, die selbstgestellte Aufgabe zu erfüllen. Während einer Krankheit gibt die Puppe Halt und Trost, in dunkler Nacht Schutz und Sicherheit.

## Puppen in der Frühgeschichte

Wann und wo die Puppe erfunden wurde, ist nicht bekannt. „In den Urtagen der Menschheit, in frühgeschichtlicher Zeit, standen puppenähnliche Figuren vor allem als Idole, Fetische und Amulette mit mythisch kultischen Bezügen im Dienste der Religion (Das große Puppenbuch). Der Mensch schuf sich diese kleinen Gestalten, die für ihn bei seiner Gottheit Fürbitte einlegen sollten. Man opferte sie zum Dank für gute Ernten oder zur Sühne und Besänftigung, wenn Dämonen und Naturgewalten ins Leben eingebrochen waren. Anstelle der Menschenopfer wurde das menschliche Abbild dem Gott dargebracht. Als Grabbeigabe sollten sie dem Menschen die Grabesruhe bewahren oder ihn auf seinem Weg ins Jenseits begleiten. Puppenfunde in den Grundmauern antiker Gebäude beweisen, daß sie als Ersatz für das früher geopfert lebende Kind dort eingemauert wurden (Aus: Puppen und Puppenmacher).

Die ältesten überlieferten Holzpuppen, die handwerkliche Herstellung verraten, können wir für Ägypten um 2000 v. Chr. datieren. Sie sind aus dünnen Brettchen geschnitten, ihr Körper mit geometrischen Mustern bemalt, die das Gewand andeuten sollen. In Griechenland und Italien fand man bei Ausgrabungen Puppen aus gebranntem Ton (Terrakotta), deren Glieder mit Schnüren, Drähten oder Darmsaiten befestigt waren. Wir wissen heute, daß Puppen in der ganzen Welt bei allen Völkern verbreitet waren. Da sie zu meist aus verrottbarem und zerbrechlichem



Gedrechselte Puppe aus dem Erzgebirge.

Material bestanden, überdauerten nur wenige die Jahrhunderte.

Schon frühzeitig entwickelte sich in Deutschland das Puppenmacherhandwerk. In Thüringen, im Erzgebirge und in Nürnberg entstanden vor allem die gedrechselten Holzpuppen (Bild 1), doch stellte man in Nürnberg auch Puppen aus Gips, weißem Pfeifenton und Papiermaché her, aus Oberbayern und dem Grödnertal kamen besonders die geschnitzten Puppen. Den Kindern des Adels – in Königshäusern wie auf Ritterburgen – und später in den reichen Patrizierhäusern waren die „ritterlichen Tocken“, die prunkvoll ausgestattet und kostbar aufgeputzten Puppen vorbehalten, doch schon um 1500 boten Handwerker auf Messen, Märkten und an Kirchweihagen für die Bevölkerung der Städte und Dörfer Tonspielzeug an. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kaufte das Bürgertum vermehrt Puppen, die Porzellanköpfe besaßen und wie die heranwachsenden Töchter gekleidet waren (Bild 2). In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, als die unzerbrechlichen Materialien wie Gummi und Celluloid als billige Massenware auf den Markt kamen, konnte sich die ärmere Bevölkerung den Luxus einer Fabrikpuppe leisten. Die